

Die Margarethenkapelle im Friedhof von St. Peter

Der Versuch, den Bau und die Architektur der Margarethenkapelle zu erfassen, muß nach unserer Meinung notwendig die Tatsache berücksichtigen, daß sie Werk einer klösterlichen Gemeinschaft war, wenn auch aus besonderer Initiative des betreffenden Abtes, und diese Gemeinschaft im 15. Jh. — die Kapelle wurde 1485-91 errichtet — einer gewissen Konsistenz ideeller Strömungen untergeordnet war. Da eine Geistesgeschichte des Klosters St. Peter in Salzburg für das fragliche Jahrhundert noch nicht geschrieben worden ist, muß unsere Überlegung auf einer Schlußfolge aus der dichten Abfolge von Ereignissen zu einer dahinter kausal dazu stehenden ideellen Substanz beruhen. Der hypothetische Charakter sei also deutlich hervorgehoben.

Das *Novissimum Chronicon* der Abtei¹ berichtet von einer 1431 offiziell erfolgten Visitation durch den Abt Leonhard von Melk im Rahmen der Bemühungen der sogenannten Melker Reform; Abt von St. Peter war Georg I. (1428-35). Der Zustand des Konvents ist nicht sehr zufriedenstellend, die Mitglieder stehen der Reform zögernd gegenüber. Die Ausgabenbelege sind spärlich und deuten solche Arbeiten an, die kaum zwingend auf eine großzügig bewegende Idee schließen lassen. Morgenröte einer gestaltenden Idee, die darin bestand, Reform der Mönchsgemeinde nach wiederbelebten Grundsätzen des Ordens zu bewirken; eine Frage der inneren Disziplin — wofür auch viele sehr kleinteilig wirkende Vorschläge erarbeitet wurden. Teilweise direkt, vielfach indirekt sollte aber die Reform im baulichen Habitus des Klosters transparent werden. (Für unsere Betrachtung ausschließlich in der Kirche.) Die begleitenden kulturellen Aktivitäten beruhen auf Faktoren, die uns zum großen Teil unbekannt sind, sie liegen aber auch in der Aufbruchsstimmung einer Art »Gründerzeit«, ein Gegenimpuls zur öfters variierten Feststellung: *quoniam senescente hoc ruinoso mundo et malis temporibus cottidie succrescentibus*.²

Wesentlich besser ist die Situation bei Abt Petrus Klueghamer (1436-66),³ schon die lange Regierungszeit läßt ihm genügend Ausbreitungsmöglichkeit. Nach dem *Chronicon* setzt er die Reform fort, ja es erfolgt ein Impuls in dieser Richtung durch eine neuerliche Visitation im Jahr 1451. Dichte Kontinuität für weitere Zeit und offenbare Konsonanz im Konvent bewirken, daß Abt Petrus wegen der Vorbildlichkeit des eigenen Klosters die Abtei Millstatt zu visitieren hat; hier ist der spätere Abt Keutzel, wie aus der Bestellsurkunde des Erzbischofs Sigismund hervorgeht, mit aktiv; für kurze Zeit wird er sogar als Prior in Millstatt eingesetzt (1455).

Die Zahl der Rechnungsbelege aus der Zeit Klueghamers ist groß, was ein Überlieferungszufall sein mag, doch ist sicher ein Konzept anzunehmen, wenn das Dormitorium mit zehn Zellen errichtet wird und das St. Peter zugeordnete Frauenkloster von Grund auf neu erbaut wird mit verbundener Neuorganisation der Kirche.

Wir wissen, teilweise vom erhaltenen Bestand (Göttweig), teilweise aus einer barocken Planaufnahme der



nicht mehr erhaltenen Stiftskirche (Melk), daß jeweils in diesen von der Reformbewegung ausgelösten Neubauten der Chorbereich divisionistisch in eine durch Liturgie und Kult offenbar zusammengefügte übergeordnete räumliche Einheit gestaltet wurde, d. h. daß die große, umfassende Raumgrenze eines Langchors gegeben war, in ihm aber verschiedene Raumkompartimente aus (hypothetischen) Notwendigkeiten des nun aufwendigeren Kultes heraus Platz fanden. Gegenüber dem relativ »durchsichtigen« Langhaus eine oft nur aus innerer Gesetzmäßigkeit des Konvents verstehbare Bedeutungskumulierung, wobei wir diese Kumulierung sowohl horizontal als auch vertikal feststellen können. Die verbale Artikulation im Rahmen der Reform fehlt uns noch. In Göttweig war etwa für die Krypta die Verehrung des Gründerbischofs, des hl. Altmann, verantwortlich. In Melk ist die Situation insofern schwieriger zu beurteilen, als die horizontal gelegenen Raumteile in ihrem Zweck völlig unsicher sind, die Krypta nur aus den Treppenanlagen erschließbar ist. Das Grab des hl. Koloman befand sich außerdem im Langhaus der Kirche, eine barocke Veränderung wäre aber denkbar. Es geht nun weiter in dieser Überlegungsrichtung — so möchten wir annehmen —, wenn die Nonnberger Stiftskirche in ihrem östlichen Chorbereich räumliche und damit folgende

Bedeutungskumulierung zeigt und speziell die Hallenkrypta dem Kult der hl. Erentrudis geweiht ist. Hier kann nun unsere Erwägung für St. Peter einsetzen. Finden sich vergleichbare Züge, so darf man wohl aus dieser Parallelität auf gleichgeltende Verankerung im auf Reform zielenden Gedankengut schließen.

Die Arbeiten im Chor wurden als so entscheidend angesehen, daß nach ihrem Abschluß von einem »neuen Chor« gesprochen wurde (1441, 1445)⁴. (Arbeiten in der Kirche laufen dazu parallel.) Zweigeschossigkeit läßt sich annehmen: 1441 und 1443 ist die Rede von der »grüfft des chors«, 1442 von »altaria cripte«; dies und drei 1443 bezahlte Altarsteine »in dy grufft« deuten an, daß der neugeschaffene Bereich liturgisch aufwendig gestaltet und verwertet wurde, ein liturgisch-kultisches Konzept also dahinterstand. Mit einer gewissen Vorsicht wird man vermuten dürfen, daß die »Krypta« durch einen Gang erschlossen wurde — vielleicht eine Art Umgang sich in ihr barg. So werden angeführt: »chorgang in der chirchen« (1441) und »dy gelbelb unter dem gang in den chör hinten und vor« (1442). Eine gangartige Verbindung mit der Kapelle des Abtes wurde dabei auch geschaffen: »umb den ganck hinten in den chor ab des abtes capellen« (1441). Der »frownampaltar« wurde in diesem Zug »erhoben« (1442), d. h. wahrscheinlich zusammen mit